

Stadt im Fluss – Museen im Wandel

Neue Perspektiven für die Museen und Gedenkstätten in der Stadt Brandenburg an der Havel

Museumsverband des Landes Brandenburg
Dr. Susanne Köstering, Dr. Christian Hirte

im Auftrag der Stadt Brandenburg an der Havel
Potsdam, im Oktober 2009

Die Stadt Brandenburg an der Havel hat den Museumsverband Brandenburg beauftragt, eine Museumsentwicklungskonzeption für die Gesamtheit der Museen in der Stadt und in der direkten Umgebung zu erarbeiten. Sie analysiert die Potenziale, Stärken und Schwächen der Museen im Einzelnen und im Gesamtzusammenhang und leitet daraus Visionen für die Entwicklung der Museumslandschaft Brandenburg an der Havel in den nächsten Jahrzehnten sowie konkrete Handlungsempfehlungen für die nächsten fünf bis zehn Jahre ab.

Diese Handlungsempfehlungen richten sich sowohl an die Museen und deren Akteure als auch an die Stadt Brandenburg an der Havel, die sowohl einzelne ihr anvertraute Museen als auch die Gesamtheit der Museumslandschaft als wichtigen Teil der Kulturlandschaft gezielt weiterentwickeln und fördern will.

Die Konzeption nimmt Bezug auf die Ziele der Stadtentwicklung der Stadt Brandenburg an der Havel,¹ insbesondere auf die Planungen im Zusammenhang mit der 2015 in der Havelregion stattfindenden Bundesgartenschau und die Bestandsaufnahme der AG Museen in Brandenburg an der Havel von 2006.² Sie fußt auf der vom Museumsverband 2009 vorgelegten Entwicklungskonzeption für die Museen im Land Brandenburg³ sowie der Kulturentwicklungskonzeption und der Konzeption zur Erinnerungskultur der Landesregierung Brandenburg.⁴

¹ Masterplan Brandenburg an der Havel 2006

² Die in der Bestandsaufnahme der AG Museen enthaltenen Museumsbeschreibungen werden in diesem Papier vorausgesetzt.

³ In Bewegung: Museumsentwicklungskonzeption für das Land Brandenburg, in: Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg, Heft 14 (Juni 2009).

⁴ Landtag Brandenburg (Hg.), Konzeption der Landesregierung „Bestandsaufnahme Kultur im Land Brandenburg – Vorschlag für Prioritäten“ (Kulturentwicklungskonzeption) gem. Beschluss des Landtages vom 5. 4. 2001, Nr. 3/2528B, Drucksache 3/4506 vom 19. 6. 2002; Kulturentwicklungskonzeption der Landesregierung Brandenburg, Bericht 2009; Geschichte vor Ort: Erinnerungskultur im Land Brandenburg für die Zeit von 1933 bis 1990, Konzept der Landesregierung Brandenburg, 2009.

Stadt im Fluss – Museen im Wandel

Neue Perspektiven für die Museen und Gedenkstätten in der Stadt Brandenburg an der Havel

Gliederung

1. Brandenburg an der Havel – die Stadt und die Museen	3
2. Stand der Museumsentwicklung	4
2.1. Die städtischen Museen	6
2.2. Museen in nichtkommunaler öffentlicher Trägerschaft	9
2.3. Sammlungen	14
3. Ein neues Stadtmuseum	15
3.1. Vom Frey-Haus ... zum „Havel Museum“	15
3.2. Kinder sind unsere Zukunft	18
4. Die Rolle der Stadtverwaltung	19
5. Zusammenfassung	22

1. Brandenburg an der Havel – die Stadt und die Museen

- Wo steht, wohin geht die Stadt?

Brandenburg an der Havel ist das bedeutendste Zentrum im westlichen Teil des Landes und, neben den ehemaligen Bezirksstädten, einer der wichtigsten Museumsstandorte im Land.

Die Entwicklung der einstigen Industriestadt ist geprägt von einem anhaltenden postindustriellen Anpassungsprozess. Dabei verfügt sie mit ihrer ausgezeichneten Verkehrsanbindung, ihrer Gewässerlandschaft und ihrem historischen Rang als Keimzelle des Landes Brandenburg über ausgezeichnete Potenziale. Um diese nutzbar zu machen, wird man nicht zuletzt auf das Publikum des Ballungsraumes der Hauptstadt setzen müssen.

Voraussetzung dafür ist das Selbstbewusstsein, eben nicht Provinz, sondern peripherer Teil des Zentrums zu sein. Dies hat Konsequenzen für die Selbstwahrnehmung und -darstellung der Brandenburger, ist also eine Frage der Identität und des Stils. Beides findet seinen Ausdruck im Klima des gelebten Miteinanders, im Stadtbild wie den Angeboten der Kulturinstitutionen.

Als „Stadt im Fluss“ hat Brandenburg an der Havel sich ein Motto gegeben, das in seinem Doppelsinn die charakteristische Lage der Stadt und ein Bewegungsmoment darstellt. Die Havel ist es, die Brandenburg an der Havel nicht nur im Fluss hält, sondern ihm auch soviel laufende Ufermeter beschert wie keiner anderen Stadt im Land. Städte werden durch Flüsse belebt und Ufer laden zum Flanieren ein. Das hat die Stadtplanung in Brandenburg an der Havel erkannt und eindrucksvoll umgesetzt. Im Zuge der Bundesgartenschau werden weitere bedeutende Schritte in diese Richtung getan.

- Was können die Museen?

Dieser Wandel kann gerade in den Museen vorausgreifend Gestalt gewinnen. Das Museum ist, auch wenn es historisch auftritt, ein Schaufenster in die Zukunft. Wie es sich zeigt und mit seinen Themen umgeht, ist es eine Visitenkarte der Stadt. Insofern können Museen auch stilbildend sein. Stadtentwicklung und Museumsentwicklung gehören parallel gedacht. Darum müssen sich Museen dynamisch verhalten, wollen sie ihrer Rolle gerecht werden.

Gerade Stadtmuseen wirken als vermittelnde Schaltstellen zwischen bürgerschaftlicher Innen- und touristischer Außensicht wie zwischen den Zeitebenen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Bürgerschaft muss bei ihren Wertvorstellungen, biographischen Erfahrungen und ihrem Kanon an historischem Heimatwissen abgeholt und auf dem Weg der Transformation mitgenommen werden. Nicht Zementierung des Bestehenden ist der Schlüssel dazu, sondern das Gefühl, gefragt und beteiligt zu werden. Im Museum wird ja Vergangenes nicht allein abgebildet, sondern in Hinsicht auf unsere Gegenwart gedeutet und aus dieser Deutung die Perspektive einer konkreten Zukunft entwickelt: Museum als Zukunftswerkstatt und Ort beständiger Konferenz.

2. Stand der Museumsentwicklung

Die Museumslandschaft in der Stadt Brandenburg an der Havel hat sich in den letzten zwanzig Jahren rasant entwickelt. Neue Museen und Gedenkstätten sind entstanden, darunter einige große und viele kleinere öffentliche und private Sammlungen.

Bis 1990 gab es in der Stadt Brandenburg an der Havel nur zwei Museen, das Stadtmuseum und das Dommuseum. Das Stadtmuseum (gegr. 1887) ist das älteste Museum in Brandenburg an der Havel. Seit 1922, also nunmehr seit 87 Jahren, hat es seinen Sitz im Frey-Haus in der Altstädter Ritterstraße. Erst 1983 trat als zweites Museum in der Stadt das Dommuseum hinzu. Nach 1990 verbreiterte sich das Museumsangebot in schneller Folge: 1993/2001 wurde das Industriemuseum im Stahlwerk gegründet bzw. eröffnet, 2008/09 das Archäologische Landesmuseum. 2005 wurde außerdem eine städtische Kunsthalle in den Brennaborhöfen eingerichtet.⁵

Ebenfalls in den letzten beiden Jahrzehnten wurden die 1990 bereits bestehende Gedenkorte bzw. -stätten am jüdischen Friedhof in der Geschwister-Scholl-Straße (1951), am alten Gefängnis am Nikolaiplatz (1962) und an der Hinrichtungsstätte im Gefängnis Brandenburg-Görden (1975) teilweise überarbeitet und erweitert. Die Gedenkstätte am Nikolaiplatz soll unter Federführung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten zu einem zeitgeschichtlichen Museum weiterentwickelt werden. Dafür ist ein Um- und Anbau des ehemaligen Kantinengebäudes geplant. 2002 wurde in der ehemaligen Psychiatrischen Landeslinik (heute Asklepios-Fachklinik) eine Ausstellung zur „Euthanasie“ im Nationalsozialismus eröffnet. Sie wird durch eine Fundausstellung zur Geschichte der Landeslinik ergänzt.

Neben den großen, professionellen Museen verfügt Brandenburg an der Havel über eine lebendige Szene privater Museumsinitiativen. Sie stehen für Lebendigkeit und Vielfalt. Auch das erfolgreiche Industriemuseum und selbst das Stadtmuseum gingen einmal solchen Ansätzen hervor. Seit 1990 ergänzen diese Museumsinitiativen die Museumslandschaft in der Stadt, nämlich seit 1990 die Filmsammlung Pinkos, 1993 das Computermuseum an der Fachhochschule, 1997 das Straßenbahn-Museum der Brandenburger Verkehrsbetriebe VBBR, 2001 die Fahrradsammlung Weinreich, 2001 die Luftfahrthistorische Sammlung der Arbeitsfördergesellschaft BAS, 2002 die Sammlung Kaiser-Reka, 2005 der Historische Hafen, ebenfalls 2005 die Fischerei-Ausstellung in Plaue, 2008 das Puppenspiel- und Kinderbuchmuseum W. Rudolph.⁶ Diese Sammlungen vertreten mit wenigen Ausnahmen Facetten der Stadtgeschichte

⁵ Im direkten Umland der Stadt bilden die Museen in Lehnin, Ziesar und Reckahn (Schloss- und Schulmuseum) seit 2001 sowie die N'Ostalgie-Sammlung Häger in Mötzow zusätzliche Anziehungspunkte. Sie werden in der Museumsentwicklungskonzeption des Museumsverbandes Brandenburg für den Kreis Potsdam-Mittelmark näher beleuchtet (2010). Als Standort für das Thema Reformpädagogik ebenfalls bedeutend ist das Kita-Museum in Nennhausen, das eine Dauerausstellung zu historischen und aktuellen reformpädagogischen Konzepten der Kindergartenerziehung zeigt und als Weiterbildungsstätte für Kindergärtner/innen dient.

⁶ Das „Slawendorf“ ist eine Unterhaltungs-/Erlebnisstätte mit historischen Motiven und wird im Folgenden nicht als Museum behandelt. Die Heimatstube der Vertriebenen ist ebenfalls weder Sammlung noch Ausstellung, sondern ein Büro. Das Thema ist jedoch generell für die Stadtgeschichte relevant.

oder knüpfen zumindest an sie an. Neben der Sammlung und Präsentation von speziellen Aspekten der Stadtgeschichte erfüllen die meisten dieser kleineren Museen auch eine soziale Funktion, die einen guten Teil ihrer Bedeutung ausmachen. Viele Bürger finden hier einen Ansatz sich in ihrer Freizeit gemeinschaftlich mit Themen ihrer Stadt zu befassen und dies ihren Mitbürgern zu vermitteln. Insofern verkörpern diese Initiativen eine wichtige Funktion bei der Gestaltung stadtbürgerlicher Identität.

Museen und Gedenkstätten in Brandenburg an der Havel koordinieren ihre Aktivitäten in zwei regelmäßig tagenden Arbeitsgemeinschaften: der AG Museen und der AG „Erinnern und Gedenken“.

Die Museumslandschaft in Brandenburg an der Havel verfügt über hervorragende Potenziale. Mit ihren Museen und Sammlungen weist die Stadt heute eine der reichhaltigsten Museums- und Gedenkstättenlandschaften im Land Brandenburg auf. Die Museen und Gedenkstätten können Einwohnern und Gästen potenziell den gesamten Spannungsbogen zwischen altem Hauptort der Mark und prominentem Industriestandort bieten. Er reicht von der Frühgeschichte bis zur Zeitgeschichte, von Kunst über Kultur- und Industriegeschichte bis zur Zeitgeschichte. Stadt- und Landesgeschichte begegnen sich hier in einmaliger Weise und ergänzen sich gegenseitig.

Aufzuwerfende Fragen:

- Wo liegen Stärken, wo Schwächen der Museumslandschaft Brandenburg an der Havel?
- Bringen die Museen und Gedenkstätten die Potenziale der Stadt zum Ausdruck?
- Wo bestehen mögliche Synergien zwischen den Häusern?
- Welche Handlungsoptionen bestehen für die Stadt?

2.1. Die städtischen Museen

- Das Stadtmuseum

Das Stadtmuseum sollte das Museum der Stadt Brandenburg an der Havel sein. Und zwar nicht nur als Etikett, sondern im Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger. Wir erwarten im Stadtmuseum eine Synthese der Geschichte dieser Stadt, die für das Land so wichtig war und ist. Wir suchen das Scharnier, das alles in einer konsequenten Deutung miteinander verbindet. Wer die Stadt Brandenburg an der Havel kennen lernen und begreifen will, sollte im Stadtmuseum die Möglichkeit dazu haben. Weil dies seine Aufgabe ist, muss es sich auch zu den anderen Museen in der Stadt so aufstellen, dass aus möglichen Konkurrenzverhältnissen Synergien werden. Der zentralen Funktion des Stadtmuseums tut die Vielzahl der neu entstandenen Häuser prinzipiell keinen Abbruch.

Der derzeitige Zustand des Stadtmuseums erweckt indes einen anderen Eindruck. Momentan erscheint es als ein Schatten seiner selbst. Die Dauerausstellung ist aus den Fugen geraten. Räumlich unterbrochen und verteilt, lässt sich eine Chronologie nur mit Mühe aufbauen. Historisch-kulturhistorische Versatzstücke erinnern an die Tradition des Heimatmuseums, vermögen jedoch keinen geschlossenen Gesamteindruck zu prägen. Eine über die Chronologie hinaus weisende thematische Linie vermag man nicht zu erkennen. Dem neuen Selbstbild der Stadt Brandenburg an der Havel wird das Stadtmuseum derzeit nicht gerecht.

Am jetzigen Standort fehlt es vor Allem an räumlichen Entfaltungsmöglichkeiten. Das schöne alte Frey-Haus kann die nötigen Flächen nicht hergeben. Durch die baupolizeilich erforderlichen Umbauten wurde das ohnedies knappe Raumprogramm des Frey-Hauses weiter beschnitten. Ein Rundgang ist im ersten Stock nicht mehr möglich. Mit gerade einmal 350 qm liegen die Räume der Dauerausstellung weit unter dem Notwendigen und Üblichen. Nötig wäre ein Vielfaches davon. Weder der Keller, noch das Dachgeschoss bieten Raumpotenziale, auf die das Museum seine Zukunft bauen könnte. Schon die vor längerer Zeit erfolgte Auslagerung der Schifffahrt in den Steintorturm war nie mehr als eine wenig glückliche Notlösung.

Das Stadtmuseum im Frey-Haus verfügt auch weder über funktionale Depots noch über angemessene Sonderausstellungsflächen. Das Museum behilft sich seit Langem mit Notlösungen: Depots wurden in provisorische Außenstellen verlegt, Sonderausstellungen schneiden in die Dauerausstellung ein oder finden in kleinen Kellerräumen statt. In einem solchen Rahmen Kleinpräsentationen können wichtige stadtgeschichtliche und zeitgeschichtliche Themen nicht angemessen vermittelt werden.

Das Stadtmuseum verfügt über 3,5 Stellen (Direktor, Museumspädagogin, Halbtags-Museumspädagogin, Verwaltungskraft), diese schmale Ausstattung wird durch zwei Volontärinnen angereichert.

Eine nüchterne Analyse muss zu dem Schluss kommen, dass das Frey-Haus als Ort für eine angemessene stadtgeschichtliche Dauerausstellung nicht ausreicht und dass es auch nicht mit weiteren Ausbaumaßnahmen getan ist. Das Stadtmuseum benötigt dringend Ausdehnungsmöglichkeiten, um so hochattraktive Themen wie allem die HAVEL, die SCHIFFFAHRT, die SPIELZEUGINDUSTRIE, BRENNABOR, OPEL, ARADO und die KUNST angemessen präsentieren zu können.

Empfehlung:

Das Stadtmuseum Brandenburg an der Havel ist an einem Punkt angekommen, wo ein grundsätzlicher Neuanfang unumgänglich geworden ist. Die angestrebte und bereits eingeleitete Entwicklung der Stadt zu einem neuen Profil muss im Stadtmuseum die Bühne finden, auf der sie sich Bürgern wie Gästen angemessen präsentiert. Daher ist eine grundsätzliche Neuaufstellung des Stadtmuseums geboten.

- Der Steintorturm

Im Laufe der Jahre wurden im Steintorturm zu wechselnden Themen Ausstellungen gezeigt. Seit längerer Zeit präsentiert das Stadtmuseum hier das Thema Schifffahrt, das nach hier vorgestellten Überlegungen künftig an anderem Ort (s.u.) zu sehen sein sollte. Aufgrund seiner beschwerlichen Zugänglichkeit ist der Turm zu Ausstellungszwecken nur bedingt geeignet.

Empfehlung:

Wir schlagen daher vor, hier den Museumsdauerbetrieb einzustellen und den Turm künftig nur zu besonderen Gelegenheiten zu öffnen.

- Industriemuseum im Stahlwerk

Das Stahlwerk prägte über Jahrzehnte hinweg das Leben in Brandenburg an der Havel. Viele Schicksale sind mit ihm verbunden, nicht zuletzt das der Stadt selbst. Als Technisches Denkmal und Museum bewahrt das Stahlwerk einen Teil der Stadtgeschichte, der für viele noch gegenwärtig ist. Im zeithistorischen Bewusstsein der Brandenburger nimmt das Stahlwerk daher eine zentrale Stelle ein. Insofern konsequent hat sich das Industriemuseum aus einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme der frühen 1990er Jahre zu einem Haus entwickelt, das unter den technischen Museen im Land einen Spitzenplatz einnimmt und zur Europäischen Route der Industriekultur gehört. Seinen besonderen Charme erhält es durch die große Nähe zum Stahlwerk und seinen ehemaligen Mitarbeitern, die in die Vermittlungsarbeit des Museums aktiv eingebunden sind.

Gegenwärtig wird die Dauerausstellung des Industriemuseums erneuert. Sonderausstellungen vertiefen Aspekte der DDR-Wirtschafts-, Alltags- und Sozialgeschichte. An

kaum einem anderen Ort lassen sie sich so unmittelbar begreifen wie hier. Für Sonderausstellungen steht zur Zeit nur eingeschränkter Raum zur Verfügung, da hier dauerhaft eine Brennabor-Ausstellung gezeigt wird.

Das Industriemuseum ist vereinsgetragen, wird jedoch auf vertraglicher Grundlage wesentlich durch Stadt und Land alimentiert.

Das Industriemuseum hat fünf feste Mitarbeiter, darunter drei ehemalige Werksangehörige.

Empfehlung:

Das Industriemuseum ist weder räumlich noch aufgrund seines Sammlungsbestandes in der Lage, die Brandenburger Industriegeschichte in der Breite ihrer Sparten angemessen darstellen zu können. Seine spezifische Stärke liegt vielmehr bei seinem Kernthema, dem Stahlwerk und seiner Geschichte. Darauf sollte es sich konzentrieren und aus der Fülle seiner Depots und Archive schöpfen. Daraus folgt, dass sich das Industriemuseum dezidiert als das Museum des Stahlwerks versteht, während die Industriegeschichte im Ganzen betrachtet beim Stadtmuseum verbleibt. In dieser Konsequenz wäre ggf. über die Namensgebung des Industriemuseums nachzudenken (z. B. „Stahlwerk Museum“).

Da das Industriemuseum Stahlwerk aufgrund seiner spezifischen Thematik – dem Leben und Arbeiten im und mit dem Stahlwerk, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der DDR – einen besonders engen „Draht“ zur Bevölkerung hat, ist es wünschenswert, dass es seine Sonderausstellungen in einem etwas größeren Maßstab realisieren kann. Dafür sollte die Sonderausstellungsfläche perspektivisch frei geräumt und wieder für Sonderausstellungen genutzt werden. Die Brennabor-Ausstellung bekommt einen neuen prominenten Standort im Kontext des neu aufgestellten Stadtmuseums.

Der Eingangsbereich des Industriemuseums im Stahlwerk sollte neu konzipiert werden, um Besuchern die erste Orientierung zu erleichtern. Hier kann die räumliche und geschichtliche Verbindung zwischen Stadt und Stahlwerk hergestellt werden.

- Kunsthalle

In der ehemaligen Kantine der Brennabor-Werke befindet sich die städtische Galerie. Es handelt sich um den einzigen nennenswerten Ausstellungsort bildender Kunst in der Region. Die administrative und kuratorische Betreuung der Kunsthalle ist vertraglich dem Intendanten des Theaters übertragen.

Wechselnde Ausstellungen widmen sich im Wesentlichen zeitgenössischer Kunst der Region, die durchaus in diesem Fall durchaus auch Berlin einschließen kann. Ein Sammlungsbestand wird nicht aufgebaut. Insofern fehlt im westlichen Teil des Landes eine Institution zur Dokumentation der aktuellen regionalen Kunstszene.

Der Besucherzuspruch abseits der Vernissagen ist unterdurchschnittlich, was sich aus der stadträumlich abseitigen Lage, unzureichender Außenwerbung und den Verzicht auf kunstpädagogische Angebote erklärt.

Empfehlung:

Wenn für das Brennabor-Quartier in den kommenden Jahren keine stadträumliche Aufwertung gelingt und der Standort in der Besucherwahrnehmung nicht an Attraktivität gewinnt, sollte (nach Auslaufen der Zweckbindung) über einen Standortwechsel nachgedacht werden. Um die Kosten der musealen Infrastruktur insgesamt so gering möglich zu halten, sollten dazu Synergien genutzt werden.

Geprüft werden sollte auf kunstpädagogischem Gebiet eine Zusammenarbeit mit der Wredow'schen Zeichenschule. Deren Kunstsammlung befindet sich leihweise beim Stadtmuseum und könnte in diesem Zusammenhang ebenfalls aktiviert werden.

2.2. Museen in nichtkommunaler öffentlicher Trägerschaft

- Das Archäologische Landesmuseum

Mit dem archäologischen Landesmuseum hat die Brandenburger Museumslandschaft ihren einstweilen bedeutendsten Standort erhalten. Seit 2008 residiert das Landesmuseum im ehemaligen Pauli-Kloster in der Brandenburger Neustadt. Es ist nicht nur das opulenteste Museum in der Stadt, sondern auch für viele auswärtige Besucher das wichtigste Eingangstor in die Museumslandschaft der Stadt.

Die Dauerausstellung des Archäologischen Landesmuseums breitet sich auf drei Etagen über 2000 qm Fläche aus. Sie breitet die Geschichte der Besiedlung des Gebietes des heutigen Landes Brandenburg mit einer Fülle an Objekten aus. Diese vermitteln, von der Altsteinzeit bis in die Gegenwart, den breitesten Überblick zur Geschichte des Landes Brandenburg aus archäologischer Perspektive.

Das Archäologische Landesmuseum wurde vom Land Brandenburg mit nur drei Stellen ausgestattet. Zwei Mitarbeiter haben ihren Sitz in Wünsdorf (Direktor, Sammlungsleiter), nur einer betreut fest das Museum in Brandenburg an der Havel. Für dieses Landesmuseum wurden weder Stellen für Museumspädagogik noch für die dringend notwendige Öffentlichkeitsarbeit vorgesehen. Eine Projektmitarbeiterin und eine Volontärin können den gravierenden Personalmangel nicht ansatzweise kompensieren.

Von gewissen allgemeinen Defiziten in der Außendarstellung abgesehen, scheint das Landesmuseum auch in der Stadt Brandenburg an der Havel noch nicht wirklich angekommen zu sein. So ist zu bedauern, dass die Dauerausstellung zum Früh- und Hochmittelalter die Chance versäumt, den Standort Brandenburg an der Havel oder auch das Pauli-Kloster selbst in besonderer Weise zu thematisieren. Zweifellos hätte

das Landesmuseum damit auch viel für eine örtliche Besucherbindung getan. So fehlt es gerade dem brandenburgischen Zentralmuseum für Bodenfunde ein wenig an lokaler Bodenhaftung.

Im Verhältnis zum Museum nicht konsequent gelöst erscheint auch die Nutzung der Pauli-Kirche. Zwar bildet sie als Teil des klösterlichen Baukomplexes mit dem Museum eine Einheit, vermeidet aber in der multifunktionalen Nutzung jeden inhaltlichen Bezug zu den Themen des Landesmuseums. Besucher, die hier eine Einstimmung oder Einstieg in die Stadt- und Landesgeschichte zu finden hofften, werden enttäuscht. Die Besucher finden lediglich Erklärungen zu Gebäudedetails und wechselnden Sonderpräsentationen scheinbar beliebigen Charakters.

Zwischen Archäologischem Landesmuseum und Stadtmuseum bestehen Berührungspunkte, die insbesondere die archäologische Überlieferung des Mittelalters und der frühen Neuzeit betreffen. Die frische Konkurrenz hat das Stadtmuseum veranlasst, seinerseits auf die Präsentation archäologischer Zeugnisse zu verzichten. Dies ist jedoch nur dann sinnvoll, wenn sich das Landesmuseum der lokalen Geschichte entsprechend annimmt. In diesem Sinne ist mit dem Stadtmuseum ein einvernehmlicher Weg abzustimmen, von dem letztlich beide Seiten profitierten.

Empfehlung:

Das Kirchenschiff im Pauli-Kloster braucht einen Auftakt zur Stadtgeschichte – beispielsweise ein Stadtmodell oder eine interaktive Installation, der gleichzeitig ein Orientierungsangebot zur Erkundung der Stadt und ihrer kulturellen Angebote ist.

Der Museumsshop des Archäologischen Landesmuseums könnte auch als Präsentationsraum für Literatur, Karten, Erinnerungsstücke an Brandenburg an der Havel genutzt werden.

Der Mittelalter-Bereich der Archäologischen Dauerausstellung sollte perspektivisch umgearbeitet werden, so dass er die Entwicklung der Städte am Beispiel der Stadt Brandenburg an der Havel darstellt.

Landesübergreifende, auch internationale Projektpartnerschaften können in überregional ausstrahlende Sonderausstellungen münden (z. B. 2018: Dreißigjähriger Krieg), die das Kirchenschiff einbeziehen.

Das nunmehr vollständig eingerichtete Archäologische Landesmuseum bedarf vermehrter Anstrengungen der Öffentlichkeitsarbeit, um landesweit die erwartete Ausstrahlung zu erzielen. Dies betrifft auch seine Präsenz am Standort Brandenburg an der Havel selbst. Zweifellos wäre eine stärkere museumspädagogische Orientierung dabei hilfreich.

- Das Dom-Museum

Der Domschatz birgt die bedeutendste historisch gewachsene Sammlung mittelalterlicher Sakralkultur im Land, deren Bedeutung weit über die Landesgrenzen strahlt. Die derzeitige Ausstellung genügt nach ihrem Umfang diesem Rang nicht: Die Dauerausstellung ist gegenwärtig relativ klein. An einer Präsentation auf größerer Fläche wird jedoch gearbeitet, denn der Umzug in das Erdgeschoss ist fest geplant. Ist dieser realisiert, wird das Dom-Museum, neben Stadt- und Landesmuseum, einen der wichtigsten Pfeiler der Brandenburger Museumslandschaft darstellen. Die mittelalterliche Geschichte Brandenburgs sollte dann endlich die Präsenz erhalten, die ihrem landesgeschichtlichen Rang entspricht.

Schwerpunkt der derzeitigen Ausstellung ist die Darstellung und Interpretation kirchlicher Riten und der dafür notwendigen Requisiten. Dadurch klammert sie den expliziten Bezug zur Stadtgeschichte aus, was im Sinne einer synergetischen Vernetzung der Museen Potenzial verschenkt.

Das Dommuseum ist mit 3,5 Stellen besser gestellt als das Stadtmuseum, darunter sind eine Restauratoren-Stelle und ein Mitarbeiter für Öffentlichkeitsarbeit des Domkomplexes.

Empfehlung:

Die Behandlung des so wichtigen Themas „Brandenburg im Mittelalter“ sollte zwischen Dom-, Stadt- und Landesmuseum zumindest in Grundzügen abgestimmt werden. Die unterschiedlichen Quellen der Überlieferung, Thesaurierung (Domschatz), Bodenfund (Landesmuseum) und Chronistik (Stadtmuseum) erlauben spannende Perspektivwechsel.

Wir regen an, in der neuen Dauerausstellung des Dommuseums die Themen Christianisierung des Elbe/Oder-Gebietes, Bistumsgründung, Klostergründungen, Bedeutung der Stadt Brandenburg an der Havel im Mittelalter explizit aufzunehmen und in diesem Kontext auf die thematisch verwandten Museen in Ziesar und Lehnin zu verweisen.

Querverweise auf die zeitweise Nutzung des Gebäudes durch die Ritterakademie schaffen perspektivisch Aufmerksamkeit für die für Brandenburg an der Havel bedeutende Bildungsgeschichte und bieten Anknüpfungspunkte für die nahe gelegenen Museumsstandorte in Reckahn und Nennhausen.

- Gedenkstätten

Die Orte der Erinnerung an rassistische und politische Verfolgung im 20. Jahrhundert in Brandenburg an der Havel sind weit über das Stadtgebiet verteilt. Der Einstieg in diesen Teil der Geschichte bietet sich für Besucher, die nicht gezielt suchen, am Standort des alten Gefängnisses am Nikolaiplatz. Hier befand sich ein frühes Konzentrationslager. In der ersten stationären Gaskammer wurden 1940 über 9.000 Menschen als „Euthanasie“-Opfer ermordet. Eine Open-Air-Ausstellung erinnert an die Verbrechen während des Nationalsozialismus. Die Gedenkstätte befindet sich am authentischen Ort auf dem hinteren Teil des Grundstücks. Davor verstellt ein Parkplatz die Sicht und untergräbt die Bedeutung des authentischen Orts. Das Zuchthaus selbst dient als Verwaltungsgebäude. Eine Stele an der Zufahrt zur Gedenkstätte erklärt die Bedeutung des Gesamtareals.

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten plant, im Hauptgebäude des ehemaligen Zuchthaus und in der ehemaligen Kantine ein Dokumentationszentrum der NS-Verbrechen, die in Brandenburg an der Havel begangen wurden, einzurichten. Auch die Nachkriegs- und DDR-Geschichte dieses Ortes soll dargestellt werden. Integriert werden soll die Robert-Havemann-Projektwerkstatt.

Weitere bedeutende authentische Orte der Repression, Verfolgung und Ermordung in Brandenburg an der Havel sind die Gedenkstätte an der historischen Hinrichtungsstätte im Gefängnis Brandenburg-Görden und die Psychiatrische Klinik, in der und von der aus zahllose Menschen Opfer des NS-Vernichtungsapparats wurden. Neben einer instruktiven Ausstellung über diesen Teil der Klinikgeschichte informiert eine weitere Ausstellung über die Geschichte der Psychiatrischen Klinik insgesamt. Die Klinik war zeitweise führend in der Reform der Psychiatrie. Die Psychiatriegeschichte wird innerhalb des heutigen Landes Brandenburg nur hier dargestellt, sie stellt einen bedeutenden Teil der Stadt- und Landesgeschichte dar.

Die Stadt Brandenburg an der Havel betreut darüber hinaus eine Vielzahl unterschiedlicher Gedenkstätten, - steinen- und tafeln, jüdische Friedhöfe, Kriegsgräber, Zwangsarbeitergräber und Denkmäler. Diese Anlagen werden denkmalpflegerisch und gartenpflegerisch saniert und mit Erklärungstafeln versehen. Außerdem erarbeitet die Stadt Informationsblätter zur jüdischen Geschichte in Brandenburg an der Havel.

Für die Gedenkstätten der verschiedenen Träger sind insgesamt zuständig: eine städtische Verwaltungsmitarbeiterin, zwei Gedenkstättenlehrer mit einem geringen Stundendeputat, Honorarkräfte, 1-€-Kräfte. Diese Personalausstattung reicht für die Fülle der Aufgaben nicht aus. Besonders unterversorgt ist die Dokumentationsstelle der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten mit ihren drei Themenkomplexen (NS-Zuchthaus und NS-Hinrichtungsstätte, NS-„Euthanasie“ und DDR-Haftanstalt für politische Gefangene) im Gefängnis Görden, dort können Anfragen nach Führungen und Schülerprojekten schon jetzt kaum bewältigt werden.

Die Perspektive eines von der Stiftung Brandenburgischen Gedenkstätten aufzubauenden Dokumentationszentrums am Nikolaiplatz mit den drei o.g. Schwerpunkten

kann wichtige Impulse für die wissenschaftliche Betreuung und Koordination der Gedenkstättenarbeit bringen. Voraussetzung ist die Schaffung von mindestens festen Stellen für mindestens eine/n Wissenschaftlichen Mitarbeiter/in und eine/n Gedenkstättenpädagogin/en.

Empfehlung:

Die Darstellung der Geschichte Brandenburgs im 20. Jahrhundert ist eine gemeinsame Aufgabe vornehmlich der städtischen Museen und der Gedenkstätten unterschiedlicher Träger. Sie sollten sich regelmäßig über ihre Ausstellungsvorhaben und Projektplanung gegenseitig informieren, kooperieren und gemeinsam auftreten.

Das aufzubauende Dokumentationszentrum der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten am Nikolaiplatz dient zukünftig als zentrales Besucherzentrum für alle Erinnerungsorte in der Stadt. Die Einführungsausstellung behandelt die Geschichte der „Euthanasie“, die eng mit der Psychiatrischen Klinik verbunden ist, der Verfolgung der Juden, der politischen Morde im Gefängnis Brandenburg-Görden, der Geschichte der Zwangsarbeit in Brandenburger Industriebetrieben und der Geschichte des Gefängnisses in der SBZ/DDR. Von hier aus werden die Besucher zu allen Gedenkstätten in der Stadt geleitet.

Wünschenswert ist, die Außenflächengestaltung der Bedeutung des Ortes entsprechend aufzuwerten und das Gelände mit den Grünanlagen und Erinnerungsorten auf dem Marienberg gestalterisch zu verbinden. Soweit möglich, sollten dafür Parkplatzebenen durch Grünflächen ersetzt werden.

Die Gedenkstätte im Gefängnis Görden ist dringend sanierungsbedürftig, die Ausstellung muss überarbeitet werden. Es gilt, authentischen Ort Hinrichtungsstätte, Gedenkort und Dokumentation sauber voneinander zu trennen. Voraussetzung ist, dass die Nutzungserlaubnis für alle Räume der Gedenkstätte im Gefängnis Görden stabilisiert wird.

Die Ausstellungen in der Psychiatrischen Klinik werden erhalten und nach Möglichkeit ausgebaut. Faltblätter und Begleitpublikationen verstärken ihre Breiten- und Tiefenwirkung. Sie werden in das Führungskonzept des Dokumentationszentrums am Nikolaiplatz einbezogen.

Die Erinnerungsorte Jüdische Friedhöfe, Marienberg, Zwangsarbeitergräber, Kriegsgräberstätten, Friedhof der zivilen Opfer, NKWD-Keller, Ehrenmale, Denkmale, Gedenksteine und Gedenktafeln werden denkmalgerecht und gartenpflegerisch gepflegt und soweit noch nicht geschehen mit Erklärungstafeln versehen.

Die Gedenkstättenpädagogik wird intensiviert und professionalisiert. Museums- und Gedenkstättenpädagogik werden aufeinander abgestimmt und vernetzt.

2.3. Sammlungen

Das alte Straßenbahndepot, das Computermuseum, die Fahrradsammlung, die Luftfahrthistorische Sammlung, der Historische Hafen, auch das Fischereimuseum in Plaue, sind fester und lebendiger Bestandteil der Museumslandschaft in Brandenburg an der Havel. Es handelt sich eher um öffentlich gezeigte Sammlungen als um Museen mit differenziertem Angebot. Diese Sammlungen haben überwiegend mit der Geschichte der Stadt Brandenburg an der Havel zu tun oder knüpfen an diese an. Das Stadtmuseum ist daher ihr erster Partner. Dessen Beratungsleistung bietet aktive Unterstützung und ist ein Beitrag der Stadt zur Förderung dieser Projekte.

Im Falle der Aufgabe privater Sammeltätigkeit nimmt das Stadtmuseum die stadthistorisch relevanten Teilbestände nach Möglichkeit in die städtische Sammlung auf, wie dies im Fall der Sammlung „Kaiser-Reka“ bereits geschehen ist.

Das Stadtmuseum koordiniert die AG Museen in Brandenburg an der Havel. Die AG Museen organisiert gemeinsame Aktionen zu Jahreshöhepunkten wie dem Internationalen Museumstag und bereitet abgestimmte Serviceangebote für die Besucher vor (Museumscard, Flyer, Internet, Führungsangebote etc.).

Diese meist privat oder auf der Basis von Arbeitsförderprogrammen organisierten Sammlungen arbeiten ausschließlich mit Kräften des Zweiten Arbeitsmarkts, mit „1-€-Jobbern“ und mit ehrenamtlichen Mitarbeitern. Ihnen fehlt es im Grunde nicht an Fachpersonal, denn die ehrenamtlichen Initiatoren bringen sehr gute Fachkenntnis aus früheren beruflichen Zusammenhängen mit. Eine Etablierung mit hauptamtlichen Kräften ist nicht in Sicht.

3. Ein neues Stadtmuseum

Innerhalb der Brandenburger Museumslandschaft konstatierten wir bei unmittelbar städtischen Museen den größten Handlungsbedarf. Deren Potenziale zu aktivieren sollte daher zu den vorrangig zu verfolgenden kulturpolitischen Zielen der Stadt Brandenburg an der Havel zählen. Gerade das Stadtmuseum steht hier im Fokus. Nach Einschätzung der Lage, der vor uns liegenden Bundesgartenschau und der Bewertung vakanter Liegenschaften macht der Museumsverband konkrete Vorschläge, die in einen Masterplan „Museen in Brandenburg an der Havel“ münden könnten, der neue Türen auf tut und insbesondere dem Stadtmuseum eine neue Zukunft weist.

3.1. Vom Frey-Haus...

Das Stadtmuseum braucht einen Neuanfang, der ihm die Chance eröffnet, sowohl inhaltlich wie der Form nach in einer Weise aufzutreten, die der Stadt Brandenburg an der Havel angemessen ist. Die beschränkten Entwicklungsmöglichkeiten für die stadtgeschichtliche Ausstellung am Standort Frey-Haus wurden oben festgestellt. Wir empfehlen daher neben einem neuen thematischen Zugriff auch einen neuen Standort für die Stadtgeschichte.

Die Bundesgartenschau gibt die Zielperspektive, die einem Umbau des kommunalen Museums gesetzt ist. Nur in diesem Zusammenhang scheint es auch möglich, die erforderlichen Investitionen zu realisieren. Erforderlich ist ein Gebäude mit einem Flächenangebot von mindestens 2000 qm, an möglichst zentraler Stelle im Stadt- raum gelegen. Im Idealfall verbindet sich die Neuprofilierung des Stadtmuseums mit der Nutzung derzeit funktionsloser Gebäude.

... zum „Havel Museum“

Das Brandenburger Stadtmuseum braucht ein Profil, das sich sowohl in seinem Programm wie in seinem Namen niederschlägt. „Museum im Frey-Haus“ markiert lediglich eine Ortsbezeichnung. Gedacht ist an ein Leitmotiv mit Ausstrahlung, das Bürgerinnen und Bürger ebenso wie auswärtige Besucher anzieht, und das mit der Geschichte der Stadt wie ihrer Gegenwart durchgängig verknüpft ist. Im Zuge der Bundesgartenschau wird sich Brandenburg an der Havel als „Stadt im Fluss“ präsentieren. Das neue kommunale Museum ist ganz diesem Motto gewidmet und wird in seiner Ausstellung die Geschichte des Flusses und seiner Stadt erzählen. Stadtgeschichte als Flussgeschichte: „Havel Museum“ könnte das heißen.

Die Stadt Brandenburg an der Havel ist buchstäblich aus dem Fluss entstanden. Die Havel gab schon den slawischen Vorfahren ihren Namen. Die Stadt verdankt ihr ihre historische Lage und ihre spezifische Topographie, den auf Schifffahrt und Handel gegründeten Wohlstand, die Mühlen und das Stahlwerk, Fischfang und Wassersport. Bis in die Gegenwart hinein werden die Wasserstraßen modernisiert und den sich verändernden Anforderungen der Schifffahrt angepasst. Ohne Wasserstraßen keine

Industrie, kein Stahlwerk. Die Havel verbindet Brandenburg an der Havel, den frühen Hauptort der Mark, mit Berlin, der modernen Großstadt und Metropole. Das Havel Museum erzählt die Geschichte der Stadt im Spiegel des Flusses.

Auch die Naturgeschichte sollte ihren Platz finden: wie die Havel die märkische Landschaft prägte und was sie als Ökosystem bedeutet. Es könnte ein Museum sein, in dem sich über die Havel Natur- und Kulturgeschichte zu der Einheit wieder zusammenfinden, die sie in der gegenseitigen Abhängigkeit von Mensch und Fluss eigentlich immer war. Überschwemmungen sind ein Thema, so wie Stadthygiene und Brauereien. Szenographisch betrachtet sind dies spannende Motive.

„Greentec“, ökologische Technologie, ist momentan ein Zauberwort der Industrie. In Brandenburg an der Havel wird „Greenhist“ realisiert, eine Lokalgeschichte aus ökologischem Blick. Das französische Modell des Ecomusée hat dies in den 1980er Jahren versucht, ohne dass die Idee in Deutschland wirklich angekommen wäre. Das Ruhmuseum in Essen macht momentan einen erneuten Anlauf in diese Richtung. Brandenburg an der Havel befände sich nicht nur im Trend, sondern wäre Trendsetter.

Kern des Havel Museums bilden die Sammlungen des Stadtmuseums. Der Bestand zu Fischerei und Schifffahrt muss dazu den Steintorturm verlassen. Sogar auf die derzeit ungenutzten Präparate an Naturalien wird man zurückgreifen können. Die auf die Havel bezogene Schwerpunktsetzung wird ggf. andere Museen der Region veranlassen, die Ausstellung mit Leihgaben zu unterstützen. Dies schließt die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit Berliner Häusern (Stiftung Stadtmuseum, Deutsches Technikmuseum) ausdrücklich ein.

Das Havel Museum ist selbst Teil der Geschichte, die es erzählt. Darum sollte es mehr sein, als ein herkömmliches Museum. Initiativen und Vereine mit Beziehung zur Havel können hier tagen, sie binden es in das gesellschaftliche Leben der Stadt ein. Ein Museumshafen gehörte ebenso dazu wie ein Anleger. Natürlich verfügt es über ein Kaltwasser-Aquarium mit dem haveltypischen Fischbestand.

Das Havel Museum braucht Raum für die Dauerausstellung, für Vorträge/Workshops, Museumspädagogik, und darüber hinaus für Sonderausstellungen, die über die Stadt Brandenburg an der Havel hinaus ausstrahlen. Die Stadt braucht eine solche Fläche. Sie hat sie nicht. Auch andere Museen können sie von Zeit zu Zeit bespielen. Eine solche Fläche muss mind. 1000 qm groß sein.

All diese Voraussetzungen werden durch den Gebäudekomplex der ehemaligen Wiemann-Werft geradezu beispielhaft erfüllt. Von deren einst weitläufigen Betriebsanlagen haben sich insbesondere das Lagergebäude und die Vormontagehalle erhalten. Das Gebäudeensemble besetzt einen stadträumlich zentralen Ort (zwischen Alt- und Neustadt) und entfaltet, nahe der Jahrtausendbrücke gelegen, eine beträchtliche optische Präsenz. Spätestens zur Bundesgartenschau müsste der Komplex Wiemann-Werft saniert und in Nutzung genommen sein. Die Werfthalle kann für eine attraktive Eingangs-Ausstellung saniert werden. An der Stelle des altlastengeschädigten Modelllagers müsste ggf. ein Museumsneubau entstehen, der die stadt-

geschichtliche Ausstellung, Sonderausstellungen und ggf. die städtische Kunsthalle aufnimmt.

Wir schlagen daher vor, die ehemalige Wiemann-Werft zum zentralen kommunalen Museumsstandort zu entwickeln. Eine innerstädtische Industriebrache in bester Lage würde damit zu einem musealen Kulturzentrum entwickelt, das nicht die Stadt, sondern in gewisser Hinsicht auch die Region repräsentiert.

mit Museumshafen

Ein „Havel Museum“ braucht die topographische Anbindung an den Fluss. Der Blick aus seinen Fenstern zeigt Sportboote und Ausflugsdampfer, die Gegenwart des Lebens auf dem Wasser.

Der Museumshafen beherbergt gegenwärtig zwar nur zwei Schiffe, aber diese sind Seltenheiten: ein Fischdampfer und eine Dampftramme. Bei besonderen Gelegenheiten kommen weitere historische Schiffe von privaten Sammlern hinzu. Wenn der Verein Historischer Hafen für seine und für Gastschiffe eine dauerhafte Liegeerlaubnis bekommt, wird sich der Schiffsbestand schnell vergrößern. Auch ehemalige Havel-Schlepper wie der „Nordstern“ oder der „Geheimrat Garbe“ müssten hier liegen. Dazu wären die baulichen Voraussetzungen zu schaffen und den Eignern zu günstigen Konditionen Liegeplätze anzubieten.

und Brennaborlabor

Das zukünftige Havel Museum braucht ausreichend große und modern ausgestattete Depotflächen. Kunst- und kulturhistorische Bestände können in den Gebäuden der Wiemann-Werft (Werfthalle und Neubau) Platz finden, aber zusätzlich nötig ist ein Depot für Großobjekte.

Ebenerdige Flächen in den Brennaborhöfen werden zum Magazin für Großobjekte aus den Sammlungen des Stadtmuseums, für Brennabor-Produkte und evtl. für Objekte der Technik- und Verkehrsgeschichte, das Brennaborlabor. Es wird zu Jahreshöhepunkten (z. B. Museumstag, Tag des Offenen Denkmals, Oldtimertreffen) Ausgangspunkt für Autokorsos, Oldtimertreffen.

- Zukunft des Frey-Hauses

Das Frey-Haus kann als historische Keimzelle der Museumslandschaft in der Stadt Brandenburg an der Havel gelten. Angesichts seiner Tradition und historischen Würde sollte es als Museumsstandort erhalten bleiben. Deshalb gilt:

- Das Frey-Haus bleibt so lange Stadtmuseum mit stadthistorischer Ausstellung, bis der vorgeschlagene Neubau auf dem Gelände der Wiemann-Werft realisiert ist.

Als Nachnutzung könnte im Frey-Haus die städtische Kunstsammlung präsentiert werden. Denkbar ist auch, das Frey-Haus in der Nachnutzung privaten Museumsbetreibern zur Verfügung zu stellen. Beispiel: Kita-Museum in Nennhausen vor den Toren der Stadt Brandenburg an der Havel.⁷

3.2. Kinder sind unsere Zukunft

Wie viele ostdeutsche Kommunen hat Brandenburg an der Havel einerseits durch Abwanderung und wegen des Geburtendefizits ein demographisches Problem. Andererseits könnte die Stadt von der Randwanderung gerade jüngerer Berliner Familien profitieren. Eine solche Entwicklung, die in Potsdam bereits angekommen ist, ist im Prinzip auch für Brandenburg an der Havel vorstellbar.

Sichtbare Familienfreundlichkeit wäre dafür eine Voraussetzung. In diesem Sinne könnte Brandenburg an der Havel sein historisches Image als Spielzeugstadt aufgreifen. Die Ausstellung „SpieleWelt“ ist ein Weg in diese Richtung. Ein weiterer nimmt die Idee der „Lernwerkstatt“ auf.

- Die „SpieleWelt“

In unmittelbarer Nähe des Frey-Hauses und des oben entwickelten Museumskomplexes Wiemann-Werft befindet sich das seit Jahren ungenutzte Gotische Haus in der Ritterstraße 86. Hinter seiner klassizistischen Fassade verbirgt sich eines der ältesten erhaltenen Backsteinhäuser im Land. Der einstige Zweck des um 1450 errichteten Gebäudes ist nicht überliefert. Vieles spricht jedoch für eine öffentliche Funktion. Dieses herausragende Baudenkmal gilt es zu erhalten und wieder in das gesellschaftliche Leben einzubinden.

Wir schlagen vor, im Gotischen Haus einem Sammlungsbestand von besonderer Attraktivität angemessenen Raum zu geben: der Brandenburger Spielzeugproduktion. Die nachbarschaftliche Lage zur einstigen Lehmann'schen Fabrik lädt dazu buchstäblich ein. Das bedeutet nicht, dass die stadthistorische Ausstellung des Havel Museums auf die Darstellung der Brandenburger Spielzeugindustrie verzichtet. Im Gegenteil besteht auch hier die Chance, aufeinander zu verweisen und Potenziale zu stärken.

Die Schöpfungen der Brandenburger Spielzeugindustrie gehören sicher zu dem Schönsten, das diese Stadt hervorbrachte. „SpieleWelt“ könnte die Ausstellung hei-

⁷ Das Kita-Museum begreift sich als Lernwerkstatt für Kinder mit einer Lehrausstellung zu verschiedenen reformpädagogischen Ansätzen sowie zusätzlichem Weiterbildungsangebot für Pädagoginnen und Pädagogen. Es finanziert sich selbst (projektgebundene Förderung durch das Bildungsministerium Brandenburg, Weiterbildungsangebote). Voraussetzung für seine betriebswirtschaftliche Existenz ist die mietfreie Überlassung der Räume.

ßen, die sich an kleine Kinder, große Kinder, Sammler und Neugierige richtet. Hier entsteht eine Kunst- und Wunderkammer, so einfallsreich und poetisch, witzig und verspielt, wie man sie nur in Brandenburg an der Havel erleben kann. Zugleich bietet das Spielzeug ein Abbild der Welt, wie in einem Zerrspiegel betrachtet.

Mehrere Varianten sind denkbar:

- Die Stadt betreibt die „SpieleWelt“ selbst und profitiert von den Einnahmen.
- Die Stadt vermietet das Museum „SpieleWelt“, beispielsweise an einen Cafe- und Museumsbetreiber, und überlässt diesem die Einnahmen. In Frage kämen evtl. Sonnensegel e.V. (Soziokultur) und die Wredow'sche Zeichenschule (Kunstpädagogik).
- Die Stadt stellt das Museum „SpieleWelt“ einem Betreiber kostenlos zur Verfügung und hat an den Einnahmen aus Eintritten, Veranstaltungen etc. teil.
- Die Sammlung verbleibt in jedem Fall im Eigentum der Stadt Brandenburg an der Havel.

4. Die Rolle der Stadtverwaltung

- Trägerschaften

Die Museen werden in unterschiedlichen Trägerschaften und Rechtsformen betrieben: Die Verantwortung reicht vom Land (MWFK), bei den Gedenkstätten auch gemeinsam mit dem Bund, über die Stadt, Stiftungen, Vereine, die Beschäftigungsgesellschaft BAS, die DEKRA, die städtischen Verkehrsbetriebe VBBR, die Fachhochschule bis hin zu Privatpersonen.

Viele Trägerschaften sind stabil und bieten auch langfristig gute Entwicklungsmöglichkeiten für die Museen. Andere dagegen werden in Zukunft verändert werden müssen. Beschäftigungsgesellschaften können Museen in der Anfangsphase tragen, auf Dauer müssen aber feste Träger gefunden werden. Vereine können Museen sehr lange tragen, aber es kann vorkommen, dass sie mit der Verantwortung für ein großes Museum auf Dauer überfordert sind. Auch die Altersstruktur von Vereinen kann dazu führen, dass sie ein Museum eines Tages an einen anderen Träger abgeben müssen.

Empfehlung:

Betrieblich basiert die Existenz des Industriemuseums, eine anteilige Kofinanzierung durch Stadt und Land, auf einer befristeten und immer neu zu verhandelnden vertraglichen Grundlage. Ziel ist es, diese Basis langfristig zu festigen. Für die Träger-

schaft des Industriemuseums sollte in den nächsten fünf bis zehn Jahren eine dauerhafte Lösung gefunden werden. Angesichts der außerordentlich hohen Bedeutung des Stahlwerk sollte die Stadt in die Verantwortung treten. Der Museumsverband empfiehlt, das Industriemuseum unter das Dach einer neu zu errichtenden Struktur „Städtische Museen“ zu stellen.

Die Stadt Brandenburg an der Havel benötigt für die von ihr getragenen Museen ein Personalkonzept, das auf einer effektiven Kombination von Fachkräften mit unterschiedlichen Kompetenzen (Management, Wissenschaft, Museologie, Pädagogik, Technik, Verwaltung) fußen, die fest, befristet, projektgebunden oder auf Honorarbasis beschäftigt werden.

Die städtischen Museen benötigen nach Strukturveränderungen (Zusammenführung Industriemuseum, Stadtmuseum, Kunsthalle) Verstärkung in den Bereichen Wissenschaft, Museumspädagogik, Technik, Öffentlichkeitsarbeit. Diese Verstärkung kann auf mittlere Sicht durch Neustrukturierung vorhandener Stellen erzielt werden.

- Kommunale Administration

Innerhalb der Stadtverwaltung wurden Zuständigkeiten für städtische Museen, Gedenkstätten und Ausstellungen in den letzten Jahren verändert. Die städtischen Gedenkstätten werden nicht mehr vom Stadtmuseum, sondern von einer eigenen Verwaltungsstelle betreut. Dagegen liegt die Verantwortung für die Stadtmauer und die Stadttore, für die Friedenswarte sowie für Kunstwerke im öffentlichen Raum noch beim Stadtmuseum. Der Betrieb der Kunsthalle wird vom Theater organisiert. Das Industriemuseum wird kommunal mitfinanziert, ist aber vereinsgetragen. So entsteht das Bild eines Flickenteppichs, das sich vermehrt, bezieht man die diversen nicht-städtischen Trägerschaften von Museen ein. Zumindest innerhalb der Stadtverwaltung eine klare Struktur zu schaffen, scheint eine Voraussetzung gedeihlicher Entwicklung zu sein.

Empfehlung:

Innerhalb der Stadtverwaltung besteht ein Bedarf an Klärung der Zuständigkeit für Museen und Gedenkstätten. Grundsätzlich ist eine Lösung zu bevorzugen, die die städtischen Museen und die städtischen Gedenkstätten als Bestandteile städtischer Kultur gemeinsam verwaltet, da die Sparten Museen und Gedenkstätten fließend ineinander übergehen. Stadtmauer, Stadttore und Denkmale im öffentlichen Raum gehören in das Aufgabenfeld des städtischen Gebäude- und Liegenschaftsmanagements, während die Friedenswarte in den Komplex Marienberg gehört, dort sollte eine integrierte Lösung gesucht werden.

Wir empfehlen, eine neue Dachstruktur für die stadthistorischen Museen zu schaffen („Städtische Museen“). Kern dieser Struktur wäre das Stadtmuseum. Das Industriemuseum im Stahlwerk käme unter das Dach der Städtischen Museen.

Auch die städtische Kunsthalle wäre ggf. unter dem Dach der „Städtischen Museen“ gut aufgehoben.

Dagegen ist fraglich, warum die Friedenswarte im Verantwortungsbereich des Stadtmuseums bleiben soll, gehört sie doch zu den Parkanlagen auf dem Marienberg (zukünftiger BUGA-Schwerpunkt).

- Aspekte des Stadtmarketings

Weil Museen Aushängeschilder ihrer Städte sind, können sie auch als potenzielle Instrumente des Stadtmarketings fungieren. Umgekehrt kann das Stadtmarketing viel dazu beitragen, die Museen optimal zur Wirkung zu bringen. Wir versetzen uns dazu in die Besucherperspektive.

Vor unserem Brandenburg-Besuch informieren wir uns über das zu erwartende Angebot, beispielsweise im Internet. Zeigt uns die Internetseite der Stadt Brandenburg an der Havel die Themen an, die wir in den Museen und Gedenkstätten finden? Können wir uns über inhaltliche Angebote informieren und z. B. unsere eigene Museumstour zusammenstellen? Vielleicht möchten wir vorab für uns, unsere Familie oder eine Gruppe eine Führung oder gleich einen ganzen Museumstag buchen.

Vom Bahnhof oder von der Autobahn kommend, beginnen wir unseren Museumsrundgang. Schilder mit der Aufschrift „Pauli-Kloster“ leiten uns zum Archäologischen Landesmuseum. Weiß jeder Besucher, dass es sich dabei um ein Museum handelt? Der Dom wird ausgeschildert, aber Hinweise auf das Dommuseum fehlen. Das Industriemuseum wird Autofahrern erst angekündigt, wenn sie schon auf dem Weg zu ihm sind. Das Stadtmuseum und manche Sammlungen werden nur auf Fußgängerschildern angezeigt. Die Kunsthalle in den Brennaborhöfen wird lediglich am Gebäude selbst ausgewiesen. Im öffentlichen Raum existieren derzeit keinerlei Hinweise auf die Gedenkstätten.

Empfehlung:

Die Stadt Brandenburg an der Havel braucht ein Ausschilderungskonzept für alle Museen, Gedenkstätten und Sammlungen.

Die Homepage der Stadt braucht eine Übersicht über die Museen und Gedenkstätten in der Stadt.

Flyer und Übersichtskarten (Bahnhof, Tourismus-Servicestellen, Hotels) sind zu erstellen, die Museumsrundgänge und -fahrten anbieten.

Wir empfehlen die Einrichtung eines zentralen Besucherdienstes für alle Museen und Gedenkstätten. Hier können Führungen unterschiedlichen Zuschnitts gebucht wer-

den. An der Finanzierung des Besucherdienstes beteiligen sich die Museen und Gedenkstätten.

Die Stadt Brandenburg an der Havel unterstützt und koordiniert Jahreshöhepunkte der Museen. Oldtimer, Schiffe und Straßenbahnen bieten Shuttle-Service. Jeweils ein Museum spielt abwechselnd einmal die Hauptrolle.

5. Zusammenfassung

Der Museumsverband Brandenburg legt mit diesem Papier einen Entwurf vor, der die Potenziale der Museumslandschaft in der Stadt Brandenburg an der Havel offen legt und zeigt, wie sie durch Kooperation, Abstimmung und Vernetzung weiter gestärkt und besser genutzt werden können. Kernpunkte der Entwicklungskonzeption weisen über die direkte Kooperation der Museen hinaus auf zukünftige koordinierende Funktionen der Stadt, etwa in Form eines zentralen Besucherservices. Der Entwurf geht aber noch darüber hinaus. Sein Kernpunkt ist die Stärkung des Stadtmuseums als Scharnier der Museumslandschaft Brandenburg an der Havel. Die Analyse macht klar, dass das Stadtmuseum in seiner gegenwärtigen räumlichen Verfassung nicht entwicklungsfähig ist und daher einer grundsätzlichen Neuaufstellung bedarf.

Handlungsschwerpunkte für die Museen:

- Die Museen beziehen sich aufeinander, indem sie in ihren Ausstellungen und Besucherangeboten sinnfällig auf die Geschichte der Stadt Brandenburg an der Havel explizit Bezug nehmen. Die AG Museen ist das Forum dieser Abstimmung, sie wird vom Stadtmuseum koordiniert.
- Die Angebote der Gedenkstätten werden in der AG „Erinnern und Gedenken“ aufeinander abgestimmt. Die AG „Erinnern und Gedenken“ wird von der zuständigen Verwaltungsstelle in der Stadt Brandenburg an der Havel koordiniert.
- Die Direktorenrunde der professionellen Museen stimmt größere Projekte ab.

Handlungsschwerpunkte für die Stadt Brandenburg an der Havel:

- Die Stadt Brandenburg an der Havel richtet einen zentralen Besucherservice ein. Sie verhandelt mit den professionellen Museen über eine Kofinanzierung. Die Homepage der Stadt, Flyer etc. weisen auf die Gesamtheit der Museen in der Stadt und der näheren Umgebung hin.
- Die Stadt Brandenburg an der Havel schafft mittelfristig eine Dachstruktur „Städtische Museen“, in die das Stadtmuseum, das Industriemuseum und die Kunsthal-
le eingliedert werden.

- Die Stadt Brandenburg an der Havel beschließt die Neuaufstellung des Stadtmuseums als Teil der neuen Dachstruktur. Das Stadtmuseum wird „Havel Museum“ mit neuem Hauptstandort im Komplex der Wiemann-Werft. In der Werfthalle entsteht eine Eingangsausstellung zur Havel in ihrer Bedeutung für Landschaft und Stadt. An der Stelle des Modellagers wird ein Neubau für das Stadtmuseum – mit Sonderausstellungen und Kunsthalle - errichtet. So lange der Neubau nicht realisiert ist, verbleibt die stadthistorische Dauerausstellung im Frey-Haus.
- Die Stadt Brandenburg an der Havel entscheidet über die Etablierung des Gotischen Hauses als neuem Museumsstandort „SpieleWelt“.
- Die Stadt Brandenburg an der Havel richtet in den Brennabor-Höfen ein teilöffentliches Depot für Großobjekte ein: das „Brennaborlabor“.

Umsetzungsperspektive:

Der Museumsmasterplan wird 2010 bis 2015 umgesetzt.

Dafür werden in 2009/2010 die konzeptionellen Voraussetzungen geschaffen:

- Kostenschätzungen für Investitionen und Dauerbetrieb des Havel Museums, des Brennaborlabors und der „SpieleWelt“
- Museumskonzeption für das Havel Museum mit Sammlungskonzept, Ausstellungskonzept, Personalkonzept
- Ausstellungskonzeption für die „SpieleWelt“

Der Museumsverband des Landes Brandenburg unterstützt die Stadt Brandenburg an der Havel bei der Erarbeitung dieser weiterführenden Konzeptionen.